

Pfarrbrief



Grüß Gott
Wien 14, Anzbachgasse 89
Nr. 93/März/April 2001

St. Josef am Wolfersberg

Telefon 979 33 53
Handy 0676-335 68 72
Fax 979 33 53 10



LIEBE PFARRGEMEINDE!

In verschiedenen Ländern gibt es unterschiedliche Begrüßungsformeln. In England begrüßt man einander mit "How do you do?" (Wie geht es dir?). In Österreich sagt man: "Grüß Gott! Servus! Hallo!" Es ist merkwürdig, dass man in verschiedenen indischen Sprachen oft mit "Wohin?" begrüßt wird. Ausländer irritiert dieser Gruß, doch erwartet niemand eine genaue Antwort. Aber mich hat diese Begrüßung nachdenklich gemacht: Wohin bin ich unterwegs in meinem Leben? Was ist mein Ziel? In diesem Zusammenhang fiel mir eine Geschichte ein, die mir jemand geschenkt hat.

Ein Mann ging in einen Wald, um nach einem Vogel zu suchen, den er mit nach Hause nehmen könnte. Er fing einen jungen Adler, brachte ihn heim und steckte ihn in den Hühnerhof zu seinem Geflügel. Und er gab ihm Hühnerfutter zu fressen, obwohl er ein Adler war, der König der Lüfte. Nach fünf Jahren erhielt der Mann den Besuch eines Naturkundlers. Als sie miteinander durch den Garten gingen, sagte der: "Dieser Vogel dort ist kein Huhn, er ist ein Adler!" "Ja," antwortete der Mann, "das stimmt. Aber ich habe ihn zu einem Huhn erzogen. Er ist jetzt kein Adler mehr, sondern ein

Huhn, auch wenn seine Flügel drei Meter Spannweite haben." "Nein", sagte der andere, "er ist doch ein Adler, denn er hat das Herz eines Adlers. Und das wird ihn hoch hinauffliegen lassen in die Lüfte." "Nein, nein", sagte der Mann, "er ist jetzt ein richtiges Huhn und wird niemals wie ein Adler fliegen".

Darauf beschlossen sie, eine Probe zu machen. Der naturkundige Mann nahm den Adler, hob ihn in die Höhe und sagte beschwörend: "Der du ein Adler bist, der du dem Himmel gehörst und nicht dieser Erde, breite deine Schwingen aus und fliege!" Der Adler saß auf der hochgereckten Faust und blickte sich um. Hinter sich sah er die Hühner nach ihren Körnern picken und sprang zu ihnen hinunter. Der Mann sagte: "Ich habe dir gesagt, er ist ein Huhn." "Nein," sagte der andere, "er ist ein Adler. Versuch es morgen noch einmal."

Am anderen Tag stieg er mit dem Adler auf das Dach des Hauses, hob ihn empor und sagte: "Adler, der du ein Adler bist, breite deine Schwingen aus und fliege!" Aber als der Adler wieder die scharrenden Hühner im Hof erblickte, sprang er abermals zu ihnen hinunter und scharrte mit ihnen. Da sagte der Mann wieder: "Ich habe es dir gesagt, er ist ein Huhn." "Nein", sagte der andere, "er ist doch ein Adler und er hat noch immer das Herz eines Adlers. Lass es uns noch ein einziges Mal versuchen, morgen werde ich ihn fliegen lassen."

Am nächsten Morgen erhob er sich früh, nahm den Adler und brachte ihn hinaus aus der Stadt, weit weg von den Häusern, an den Fuß eines hohen Berges. Die Sonne ging gerade auf und vergoldete den Gipfel des Berges. Jede Zinne erstrahlte in der Freude eines wundervollen Morgens. Er hob den Adler hoch und sagte zu ihm:

"Adler, du bist ein Adler. Du gehörst dem Himmel und nicht dieser Erde. Breite deine Schwingen aus und fliege!" Der Adler blickte umher, zitterte, als erfülle ihn neues Leben - aber er flog nicht. Da ließ ihn der naturkundige Mann direkt in die Sonne schauen. Und plötzlich breitete der Adler seine gewaltigen Flügel aus, erhob sich in die Lüfte mit dem Schrei des Adlers, flog höher und höher und kehrte nie wieder zurück.

Er war ein Adler, obwohl er wie ein Huhn aufgezogen und gezähmt worden war! Wir sind geschaffen nach dem Ebenbild Gottes, aber Menschen haben uns gelehrt, wie Hühner zu denken und noch denken wir, wir seien wirklich Hühner, obwohl wir Adler sind.

Breitet eure Schwingen aus und fliegt! Und seid niemals zufrieden mit den hingeworfenen Körnern!

Wir sind gerade mitten in der Fastenzeit. Jedes Jahr in dieser besinnlichen Zeit lenkt die Kirche unsere Aufmerksamkeit auf das Ziel unseres Lebens. Wenn wir am Aschermittwoch das Aschenkreuz empfangen, erinnert uns dies an das Ende unseres irdischen Lebens. Während der vierzigstägigen Fastenzeit führt uns die Liturgie durch das Leiden und Sterben des Herrn zu seiner Auferstehung, welche uns Hoffnung schenkt, dass nach der Mühsal unseres irdischen Lebens ein Leben in Gemeinschaft mit Gott auf uns wartet, das alle menschlichen Vorstellungen von Glück und Freude übertrifft. Gott hat uns dazu bestimmt, dieses Ziel zu erreichen. Fliegen müssen wir selber - wie der Adler in der Geschichte. Die Kirche bemüht sich, immer Wegweiser zu diesem Ziel zu sein.

Möge uns diese Gnadenzeit der heilschenkenden vierzig Tage zur Freude der Auferstehung führen! So wünsche ich Ihnen allen reichen Segen und Schutz des auferstandenen Herrn!

Ihr Pater Cosmas Karipatt T.O.R.

ZUM INHALT DIESES PFARRBRIEFES

Die Serien über die Messliturgie und den Magistrat der Stadt Wien endeten im vergangenen Pfarrbrief. Die Serie "Worüber ich nachdenke" werde ich nur noch auf Sparflamme weiterpflegen. In letzter Zeit versuchte ich nämlich zweimal, etwas kritischer nachzudenken und schuf mir damit keineswegs Freunde sondern nur eigenen Frust.

Statt dieser drei Serien wage ich mich nun über ein neues Projekt, welches ich schon vor rd. 2 Jahren vorzubereiten begann, nämlich eine Serie über die Entwicklung der Orden im Allgemeinen und über die in Österreich ansässigen Orden. Ich begann damit, mir zunächst eine Übersicht über die einzelnen österreichischen Orden zu schaffen und hätte das Projekt fast wieder aufgegeben. Immerhin gibt es in Österreich 104 Frauorden und 53 Männerorden und über jeden dieser Orden gibt es eine Menge zu berichten.

Schließlich machte ich mir Mut und schrieb alle 157 Orden mit der Bitte um Übersendung von Schrift- und Bildmaterial. Ca. 50% meiner Briefe wurden freundlichst beantwortet und ich habe jede Menge Unterlagen, die ich in den nächsten Jahren durcharbeiten muss. Jedenfalls kann ich durch mehrere Jahre sehr viel Interessantes über das Ordensleben allgemein und österreichbezogen berichten. Zusätzlich habe ich mich für diese Serie durch folgende Literatur durchgearbeitet.

Fischer-Lexikon "Christliche Religion"; "Von Stift zu Stift in Österreich" von Gerhard Stenzel, erschienen im Verlag Kremayr & Scheriau, Wien; der Grundriss des Ordensrechtes von Dr. Ferdinand Schönsteiner, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, 1930 verfasst; "Mönchsväter und Ordensgründer", im Echter-Verlag Würzburg herausgegeben von Univ. Prof. Dr. Josef Weismayer; Informationshefte der österreichischen Superiorenkonferenz über Frauen- und Männerorden in Österreich; Geschichte des christlichen Ordenslebens, Leonard Holtz OFM und die großen Ordensregeln, Herausgeber Hans-Urs von Balthasar, beide Bücher im Benziger Verlag Zürich; Kulturgeschichte der christlichen Orden vom Alfred Kröner Verlag Stuttgart; schließlich eine Fülle von Unterlagen, die mir liebenswürdigerweise von den Orden zur Verfügung gestellt wurden.

Viktor Holak

REDAKTIONELLER HINWEIS

Die Geschichte, die P. Cosmas in seinem Leitartikel erzählt, ist selbstverständlich nur als Gleichnis zu verstehen. Es möge bitte niemand auf die Idee kommen, einen tierischen Fleischfresser zum Vegetarier umzuwandeln zu wollen, er würde wahrscheinlich sehr rasch sterben.

Viktor Holak

WELTGEBETSTAG DER FRAUEN

Der ökumenische Gebetsgottesdienst zum internationalen Weltgebetstag der Frauen ist am Freitag, 2. März 2001 um 19.00 Uhr in der Sakristei der Kirche in Mariabrunn. Die Gebetstexte werden von Frauen aus Samoa vorbereitet. Als Bibelstellen haben die Samoanerinnen die Geschichte zweier Frauen ausgewählt, die die Herausforderungen ihrer Zeit angenommen hatten, Ester, die beherzt für ihr Volk die notwendige Entscheidung trifft und die namenlose Frau, die mit Beharrlichkeit um Heilung ihrer vom Dämon besessenen Tochter bittet (Mt 15,21-28).

Auf den Inseln Samoas leben die Menschen im Spannungsfeld zwischen traditioneller und westlicher Lebensweise. Die verschiedenen Sozialstrukturen und Rechtssysteme, traditionelle Zeremonien und die Rolle der christlichen Kirchen sowie die Umweltproblematik sind wichtige Themen, die sich uns eröffnen, wenn wir diesem Land näher kommen. Lassen wir uns von Gottes Weisheit leiten, so die Bitte der Samoanerinnen

Aus dem Pfarrbrief Mariabrunn

IA TUPU I SE FUSI

„Wachse und gedeihe im fruchtbaren Sumpfland.“ So segnen die Eltern auf Samoa ihre Kinder und bestärken sie, die eigene Tradition und Kultur immer wieder neu zu beleben – eine Kultur, von der wir viel lernen können. Auch aus diesem Grund richtet der Weltgebetstag der Frauen am 2. März sein Augenmerk auf Samoa. Charakteristische Merkmale der Samoanischen Lebensart sind die große Bedeutung des Christentums und die hohe Wertschätzung des Miteinander-Teilens.

STERNESINGEN 2001

In den ersten Jannertagen waren auch heuer wieder die Sternsinger in unserem Pfarrgebiet unterwegs. Aufgeteilt in 7 Gruppen zogen 30 Mädchen und Burschen der Jungscholar unserer Pfarre in Begleitung von 15 Leitern mit großem Eifer von Haus zu Haus und waren bemüht, möglichst alle zu erreichen. Durch ihren selbstlosen Einsatz ermittelten unsere Sternsinger heuer einen Betrag von

S 80.477,- für Hilfsprojekte in
60 Ländern.

Ein herzliches DANKE an alle für ihre Mithilfe und Spende, besonders Manuela Paulus für ihre liebevolle Organisation.

P. Nicholas Tutu TOR

FAMILIENFASTTAG

Frauen verrichten 2/3 der Arbeit, erhalten dafür 1/10 des Welteinkommens und verfügen über 1/100 des Grundbesitzes. Die AKTION Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs will heuer Frauen in der "Dritten Welt" Wege zu einer eigenen Landwirtschaft, zu Bildung und Kleinkrediten erschließen, um ihnen Arbeit, Einkommen, Existenzsicherung und Eigenständigkeit zu ermöglichen. Denn der Mangel an Grund und Boden, an Bildung, Geld und Produktionsmitteln ist Wurzel für Armut, Benachteiligung und Ausbeutung. Durch einen persönlichen Verzicht soll ein Zeichen der Solidarität mit den benachteiligten Menschen gesetzt werden. Das dabei ersparte Geld wird als Ausdruck der Bereitschaft zum Teilen der kfb zur Finanzierung von Projekten in Asien und Lateinamerika zur Verfügung gestellt. Die Sammelwürfel werden am 3. u. 4. März verteilt und am 10. u. 11. März wieder eingesammelt.



EINGELANGTE POST

Kürzlich erreichte mich ein Brief von Frau Monika Sommereder, eines Mitglieds unserer Gemeinde. Ich besuchte sie und ihren Mann, der im Rollstuhl sitzt. Sie sucht und wünscht mehr Kontakt mit den Menschen unserer Gemeinde. In einem Brief an die Redaktion unseres Pfarrbriefes schreibt sie Folgendes:

"Mein Mann und ich wohnen nunmehr seit 14 Jahren auf dem Wolfersberg. In unserer engsten Nachbarschaft sind wir mittlerweile verwurzelt und heimisch geworden. Doch trifft das auch auf unseren Bezug zur Pfarre St. Josef am Wolfersberg zu? Ich besuche regelmäßig die Gottesdienste - meist am Samstag Abend - manchmal aber auch am Sonntag Vormittag. Es gibt viele Menschen, die ebenfalls diese Gottesdienste besuchen und die ich nunmehr vom Sehen kenne. Man begegnet einander, man grüßt einander - doch im Grunde genommen weiß ich nichts über diese Menschen und sie wissen auch nichts über mich. Mit wenigen Ausnahmen hat sich bis jetzt noch nie die Möglichkeit zu einem Gespräch ergeben. Ob das an meiner eigenen Zurückhaltung liegt oder an der der anderen Menschen, kann ich nicht beurteilen. Dennoch denke ich mir oft, wenn unter den Gläubigen der Friedensgruß ausgetauscht wird, dass es schön wäre, etwas mehr über mein Gegenüber, über den Menschen - den Bruder, die Schwester, die mir da die Hand reichen - zu wissen.

Ich habe seinerzeit die Aktion "Grüß Gott" der Pfarre als wunderbare Aktion zum einander Kennen lernen begrüßt und es macht mich ein wenig traurig, dass diese Aktion offenbar im Sande verlaufen ist und nicht mehr daraus entstanden ist. Auf der anderen Seite haben sowohl mein Mann - er sitzt im Rollstuhl - als auch ich in Notsituationen immer wieder durch die Pfarre Hilfe erhalten. Das Bewusstsein, dass es in schwierigen Situationen immer wieder Menschen gibt, die uns zur Seite stehen, ist besonders in der heutigen Zeit sehr tröstlich."

Frau Sommereder ist seit kurzem in Pension und beschäftigt sich intensiv mit Weiterbildung, unter anderem machte sie eine Ausbildung in "Holistic Pulsing", einer neuen Therapieform. Wenn Sie mehr darüber wissen wollen und mit Frau Sommereder in Kontakt treten wollen, wird sie sich freuen.

Tel. 911 16 66.

P. Cosmas Karipatt T O R

VORWEIHNACHTLICHE
PGR. - SITZUNG

Es war schön, zu erleben, dass das vorweihnachtliche Beisammensein unseres PGR in harmonischer, feierlicher Stimmung verlief.

Es ist immer wieder beeindruckend, wie gegenwartsnah viele Textstellen des Alten und Neuen Testaments auch für heutige Situationen sind. Durch den äußeren Rahmen, meditative Betrachtung der Textstellen und Musik, wurden die Gedanken in gleicher Weise auf das Adventgeschehen, auf unsere Pfarrsituation und auf die Wirkmächtigkeit Gottes bzw. der Liebe gelenkt. An dieser Stelle ein Danke an Herrn Herbert Schmidt, stv. Vorsitzender des PGR und unseren Herrn Pastoralassistenten Mag. Rainer Walczak, die diesen Abend zusammen vorbereitet haben.

Aus der Vielzahl von tiefgehenden Texten, die weit über Weihnachten hinaus das ganze Jahr über ihre Gültigkeit haben, seien für unsere Leser vier Gedanken festgehalten. Sie können ganz bewusst je nach Sichtweise des Lesers interpretiert werden: (Die kursiv gedruckten Stellen wurden von den Anwesenden als besonders ansprechend empfunden.)

*Mag sein, dass der Weg zu Quelle
nur durch die Wüste geht.*

Mag sein, dass dich die Wüste oft
traurig stimmt, vergiss nicht:

*Sie birgt auch die Quelle in sich;
sie führt in das Land der Verheißung.*

Nur durch die Wüste gelangt man
zur Seligkeit.

*Geht und tragt Verantwortung
für Gerechtigkeit, Liebe, Frieden
und Einheit.*

*Geht und steht ein
in Wort und Tat
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden
und Einheit*

*Geht und begegnet dem einen Gott,
wenn ihr versucht, Mensch zu sein
in Gerechtigkeit, Liebe, Frieden
und Einheit.*

*Wer sagt denn, dass die Liebe
ein Honiglecken sein muss?
Lieben heißt Lasten tragen.*

*Lieben heißt Lasten tragen.
Aber das Tragen
trägt mit der Zeit Früchte*

*Der in der Liebe Getragene
verändert sich durch dein Tragen;
und auch du selber veränderst dich*

Josef Dirnbeck

*Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch
das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden
wird bis zum Tag Christi Jesu.*

(Phil. 1,6)

So sind wir alle aufgerufen, auf die Führung Gottes zu vertrauen, sie mit unserem Gebet zu begleiten und die Fügungen seines Geistes anzunehmen, im festen christlichen Vertrauen darauf, dass SEIN WILLE zu unserem Besten gereicht

Elfi Schneider

DIAVORTRAG:
DIE SCHÖNHETTEN
DER INSEL MALTA

Schon öfters hat uns Peter Urbanek mit Dia-Vorträgen in ausgefeilter Technik viel Freude bereitet. Er ist es, der uns diesmal den Inselstaat Malta vorstellen wird, auch wenn er inzwischen den selten gewordenen Namen einer Linie seiner Vorfahren, Trentin, angenommen hat.

Ein Zufall wollte es, dass dieser Vortrag genau zum Beginn unserer Ordensserie passt, ist doch Malta der Sitz des Johanniter- bzw. Malteser Ritterordens.

In 2-Projektoren-Dia-Überblendtechnik, vertont in Sprache und Musik, wird uns Peter Landschaft, Geschichte, Volk und Kultur der Heimat des Johanniter-Ritterordens vorstellen. Unter anderem werden wir die Hauptstadt Valletta mit ihren Kirchen, Geschäften und Museen, den Hagar Qim-Tempel, die Blaue Grotte und die Nachbarinseln Gozo und Comino kennenlernen.

Alle Interessierten sind herzlichst eingeladen,

**Freitag, den 2. März 2001 um 19.00
in den Pfarrsaal unserer Pfarre**

zu kommen und ein wenig Urlaubsvorgefühl zu genießen.

DIE ORDEN IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN ÖSTERREICH - TEIL 1

Einleitung

Für geschichtlich Interessierte ist es faszinierend, die Entwicklung des katholischen Ordenslebens über die Jahrhunderte hin zu verfolgen. Wie kam es zur Bildung von Ordensgemeinschaften, welche Ordensregeln gibt es und aus welchen Motiven heraus wurden sie jeweils verfasst? Welche Motive veranlassen einen Menschen, in einen Orden einzutreten und was erwartet ihn dort? Es gibt diesbezüglich eine große Vielfalt. Manche verzichten bewusst auf ein Leben in Reichtum, wie etwa der Hl. Franziskus. Andere finden im

Ansprüchen sie nicht entsprechen wollen oder können. Andere wieder wurden von den Eltern gezwungen, in einen Orden einzutreten, wie es früher oft bei den adeligen zweit- oder drittgeborenen Söhnen oder bei Töchtern, für die die Mitgift nicht reichte, der Fall war. Um nicht allzusehr auszufern, habe ich mich bei meiner Darlegung auf eine wesentliche Grundlage für das Ordensleben beschränkt, nämlich die sogenannten "Evangelischen Räte" und deren Befolgung als eine der Hauptgrundlagen für das Ordensleben dargestellt.

Armut:

Jesus Botschaft ist die Ankündigung des Reiches Gottes. Wenn dieses Reich in seiner Herrlichkeit hervortreten wird, gibt es kein Sondereigentum mehr, sondern alle haben als Liebende alles miteinander und in Fülle. Das Streben nach Besitz und die ängstliche Sorge darum sind dann gegenstandslos geworden.

Deshalb sagte Jesus zum reichen, jungen Mann, der wissen wollte, was er Gutes tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen: "Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Dann komm und folge mir" (Mt 19,16ff).

Keuschheit

In der endgültigen Welt der Erlösten, in der neuen Schöpfung, gibt es auch keine Begrenzung der Liebe mehr durch volkische, ständische und geschlechtliche Ordnungen; denn "ihr alle, die ihr in Christus getauft wurdet, habt Christus als Kleid. Da gilt nicht mehr Jude und Grieche, nicht Sklave und Freier, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid nur einer in Christus" (Gal 3,27f).

Jesus selbst nannte seinen Jüngern, die ihn nach Ehe und Ehescheidung befragten, folgende Alternative: "Manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht (Verschnittene), und manche haben sich selbst dazu gemacht, um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fasse es" (Mt. 19,12). Paulus verdeutlicht dies im 1 Kor 7,25ff: "Bist du ohne Frau, dann suche keine. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn. Er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt, er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau

Gehorsam

In der Herrlichkeit des ewigen Lebens bedarf es auch nicht mehr der Selbstbehauptung durch Leistung und Anerkennung, dort gilt viel mehr,

Annahme
verweigert

Der Glaube
ist ein Geschenk
des Himmels.
Doch auf dem
Postweg von oben
geht leider zu vieles
retour.



J. Pfaffmann

Die evangelischen Räte und ihre biblischen Grundlagen

Die katholischen Orden sind Gemeinschaften von Frauen und Männern, die ohne persönlichen Besitz leben, ehelos bleiben und auf eine eigene Lebensgestaltung weitgehend verzichten. Sie wollen nur für Gott und für die Mitmenschen dasein. Ihre Hauptaufgaben sind somit das Gebet und der Dienst am Nächsten.

Viele Ordensgründer und Ordensangehörige leiteten und leiten aus dem Leben Jesu bzw. seiner Lehre ab, dass für eine Nachfolge im Sinne Jesu das Streben nach Vollkommenheit durch Orden Zuflucht vor einer Welt, deren

Befolgung der sogenannten evangelischen Räte die wesentlichste Lebensgrundlage ist. Es sind dies die Tugenden der freiwilligen Armut, vollkommenen Keuschheit (Ehelosigkeit) und des religiösen Gehorsams. Diese Räte wurden im Leben und Handeln Jesu, wie im Folgenden dargestellt, gesehen. Jesus lebte in äußerer Besitzlosigkeit (Mt 8,20), opferte die familiären Bindungen um seiner messianischen Sendung wegen (Mt. 12,49f) und wollte, obwohl Gottes Sohn, nicht herrschen, sondern Diener aller sein (Mt.20,28). Jesus in diesen Tugenden nachzufolgen, gründet sich auf folgenden Überlegungen bzw. biblischen Grundlagen:

was Paulus sagte: "Ich lebe, aber nicht mehr als ein selbstbewußtes und sich-selbst-bestimmen-wollendes Ich, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20)

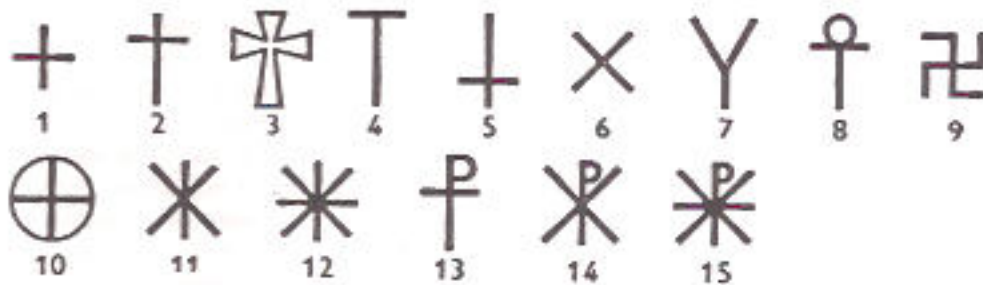
Der Rat vollkommenen Gehorsams ist bei Mt.19,21: "Dann komm und folge mir", bei Mt.16,24: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" sowie bei Mt 20,25f: "Ihr wisst, dass die Herrscher der Völker über sie den Herren spielen und die Großen sie ihre Macht spüren lassen. So soll es unter euch nicht sein, wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht" zu finden. Dies bedeutet die völlige Unterstellung unter die Befehle Christi als geistlichen

Oberen wie auch die höchste Selbstverleugnung durch Hingabe des eigenen Willens.

In der Übernahme der Lebensform Jesu von Armut, Ehelosigkeit und Knechtdienst versucht nun der Ordenschrist mit Gleichgesinnten die Gottesherrschaft und die Bruderschaft in Christus schon hier auf Erden vollkommen zu verwirklichen. Damit soll der dreifachen Begierlichkeit des Menschen, dem Haben-Wollen, Genießen-Wollen und Gelten-Wollen begegnet werden. Heißt es doch: "Alles, was in der Welt ist - die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und das Pochen auf die eigene Kraft - kommt nicht vom Vater her, sondern von der Welt" (1. Joh 2,16)

Apostel "einheitlich im Gebet mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern", etwa 120 Personen (Apg. 1,14f) die versprochene Sendung des Hl. Geistes (Apg. 2,1-21). Es ist dies der Kern der Urgemeinde in Jerusalem. Wir können in dieser ersten Christengemeinde das Urbild jeder christlichen Gemeinschaft sehen; wir finden hier auch bereits, was später viele Ordensregeln anordnen

Von "Jungfrauen, die Prophetinnen waren", erzählt die Apostelgeschichte in ihrem Bericht über die Rückreise des Apostels Paulus von Milet nach Jerusalem und seinen Besuch beim "Evangelisten" Philippus. (Apg. 21,5ff). Offenbar ist die Tatsache, dass seine vier Töchter unverheiratet sind - "Jungfrauen", sagt der Text - Ausdruck ihres gottgeweihten Lebens, mit dem auch ihre prophetische Begabung zusammenhängt. Eine erste christliche Frauengemeinschaft? Auch sonst finden sich in den Schriften der Apostel immer wieder Bemerkungen über Frauen in den ersten Christengemeinden und Andeutungen über ihren stillen, selbstlosen Dienst, als Beispiele seien genannt **Lydia**, die erste aller christlichen Frauen Europas (Apg. 16,14), **Priscilla**, wohl eine hochgebildete Laienkatechetin, (Apg. 18,2; Röm. 16,3; 1Kor 16,19; 2.Tim. 4,19) und die erste uns mit Namen bekannte Diakonin **Phöbe** (Röm. 16,1 griech. Text).



Obwohl das Kreuz schon in vorchristlicher Zeit bekannt war als Radkreuz (10), Hakenkreuz (9) oder Schenkelkreuz (8), gewann es seine weltumspannende Bedeutung erst durch Kreuzestad und Auferstehung Christi. Das christliche Kreuz ist bekannt als griechisches (1) oder lateinisches (2) Kreuz. Auf die Todesarten der Apostel beziehen sich das Petrus- (5) und Andreaskreuz (6, ursprünglich 7 als Gabel- oder Schächerkreuz). Das Antoniuskreuz (3) geht auf den ägyptischen Mönchsvater Antonius zurück. Schon früh entsteht die Verbindung des Kreuzes mit dem Christusmonogramm (11 - 15).

Männer und Frauen in der Nachfolge Christi

Den biblischen Ursprung der Orden darf man in jenem Kreis von Männern und Frauen sehen, die nach den Berichten der Evangelisten ihre Heimat, ihre Familie und ihren Beruf verließen und Jesus nachfolgten. Ein weiteres Vorbild für das Standesideal der späteren Orden ist das gemeinschaftliche Leben der christlichen Urgemeinde in Jerusalem, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird "Und alle bildeten eine Gemeinschaft, hatten alles gemeinsam, verkauften den persönlichen Besitz, gaben jedem nur so viel, wie er nötig hatte und hielten miteinander Mahl" 2,44-46. "Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam" 4,32).

In der Nachfolge Christi denken wir meist an Männer. Beispielsweise wird in Mt. 4,18ff über die Berufung der ersten vier Jünger berichtet. Aus dem Umstand, dass die Apostel Männer waren, wird das männliche Priestertum abgeleitet. Weniger bekannt sind die vielen Frauen, die in der Umgebung Jesu tätig waren. Wer hat schon vom "galiläischen Frauenbund" gehört? So nannte man die Frauen, die wir in der Gefolgschaft Jesu finden wie auch **Johanna**, die Frau eines Beamten des Herodes, **Susanna** und viele andere. Diese Frauen dienten Jesus während seiner Predigtstätigkeit in selbstlosem Einsatz - "sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen" (Lk 8,2ff). Wir treffen sie später unter dem Kreuz (Lk 23,49) und am Grabe Jesu (Mt 16,1f) wieder.

Nach der Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu erwarten die

Mensch des Jahrtausends



Helena

M.H. Olbertz

Ob die Geschichte des Christentums ohne diese Frau so verlaufen wäre wie sie es ist, muss ungeklärt bleiben: Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Großen, der zu Beginn des vierten Jahrhunderts das Christentum als Religion erlaubte. Helena wurde 255 in Bithynien in der heutigen Türkei als Kind hindischer Eltern geboren und heiratete den späteren Kaiser Konstantin I. Chlorus. Helena ließ sich 312 taufen, reiste ins Heilige Land und ließ dort (angeblich) die Kreuzeskirche in Jerusalem und die Geburtskirche in Bethlehem bauen. 326 soll Helena das Kreuz Christi in Jerusalem gefunden haben. Die Kaiserin (seit 327) starb am 18. August 330.

Die Entwicklung des christlichen Mönchtums

Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gab es Asketen beider Geschlechter, Virgines und Continentes, die, im Familienverbände lebend, Armut und Keuschheit beobachteten. Der zweite Schritt der Entwicklung geschah zur Zeit der Verfolgungen durch den römischen Kaiser Decius. Damals flüchteten nämlich viele Christen, darunter auch Asketen, in die Verborgenheit der Wüste und führten dort ein Einsiedlerleben. Dieses Anachoreten- oder Eremitentum kann als Vorläufer des abendländischen Mönchtums angesehen werden. Die **Monachoi** - die **Einsamlebenden** - (wir finden hier den Wortstamm für "Mönch") hausten in Einzelzellen, am Sonntag fanden sie sich zu Gottesdiensten, an bestimmten Tagen zum gemeinsamen Mahl zusammen. Ihre Tracht war die Melote, ein mit einem Gürtel umschlossener Fellmantel.

Als erster Einsiedler, auch als "Vater aller Mönche", wird für gewöhnlich **Antonius** aus Heraklea in Ägypten (gest. ca. 360) bezeichnet. Der Sohn vornehmer christlicher Kopten zog in die Wüste, um mit seinen inneren Gedanken oder, wie man damals sagte, Dämonen fertig zu werden. Diese "Dämonen" verursachen ganz bestimmte Fehlhaltungen (Laster), wobei meist acht Laster genannt werden. Es sind dies die Fresslust, die Unzucht, die Geldgier, der Kummer, der Zorn, der Überdruß (Verzweiflung, Depression), die eitle Ruhmsucht und der Hochmut.

Das Beispiel des Antonius zog viele Jünger an, die in Verehrung ihres Vorbildes ihre Zellen in der Nähe der Behausung des Meisters errichteten. So entstanden im Natrontal, ca. 100 km westlich des heutigen Kairo, erste Mönchssiedlungen, die sogenannten Lauren.

Etwa um 320 hatte **Pachomius** aus Ägypten in der oberen Thebais im Orte Tabennisi auf göttliche Weisung hin ein erstes Kloster gegründet. Hier lebten die Mönche streng geordnet nach einer festen Regel und unter der Leitung eines geistlichen Oberen.

Bald darauf entstanden auch in anderen Gebieten des römischen Reiches Mönchssiedlungen, vor allem in Syrien und in Kleinasien, in Armenien und Paphlagonien. Nach 360 erschienen die Schriften des Mönches **Basilios**, des späteren Bischofs von Kappadozien. Seine Mönchsregeln wurden für die gesamte Ostkirche verbindlich. So leben die Mönche der Ostkirche, der Orthodoxie, noch heute nach gleichartigen Grundsätzen. Sie wollen den in Christus gestorbenen und neugeborenen Menschen an Hand der drei evangelischen Räte sichtbar machen. Nach dem Tod hat der Mensch keine materiellen Nöte mehr - **Armut**, kennt keine sexuellen Unterschiede - **Keuschheit** und kann keine Initiative mehr haben, weil dort der absolute Wille Gottes gilt - **Gehorsam**.

In der lateinischen, der römisch-katholischen Kirche, ist die Entwicklung des frühen Mönchtums mit den Namen der beiden Kirchenväter **Hieronimus** und **Augustinus**, mit dem Klostergründer **Johannes Cassian** und dem Ordensgründer **Benedikt von Nursia** verbunden.

Mensch des Jahrtausends



Hieronimus

M.H. Olbertz

In Betlehem starb am 30. September 420 einer der größten Gelehrten der katholischen Kirche: Hieronymus, der um 347 geboren wurde. Nach einem Studium in Rom, lebte er drei Jahre als Einsiedler bis er, zum Priester geweiht, Sekretär des Papstes Damasus I. wurde. Nach dessen Tod verließ er 385 die Stadt und ließ sich in Betlehem nieder. Schon in Rom hatte ihm Damasus I. den Auftrag gegeben, eine Neuausgabe der lateinischen Bibel zu erstellen. Die „Vulgata“ wurde die verbindliche Übersetzung der Heiligen Schrift bis in die Neuzeit. Obwohl er kein Märtyrer war, wurde Hieronymus schon vor den offiziellen Heiligsprechungen als Heiliger verehrt.

Mensch des Jahrtausends



M.H. Olbertz

Augustinus

Er ist vielleicht der fruchtbarste Kirchenschriftsteller aller Zeiten, seine Werke prägen die Theologie fast ein Jahrtausend lang. Die Rede ist von Augustinus, Geboren am 13. November 354 in Tagaste (Nordtunesien), führte er trotz der christlichen Erziehung seiner Mutter ein ausschweifendes Leben. Bekehrte durch die Predigten des Mailänder Bischofs Ambrosius, bekehrte er sich und ließ sich 387 taufen. 394 folgte die Priesterweihe, 396 die Bischofsweihe von Hippo in Nordafrika. Dort wirkte er bis zu seinem Tod als herausragender Seelsorger und Theologe. Seine bekanntesten Werke sind die „Bekenntnisse“ und der „Gottesstaat“. Augustinus starb am 28. August 430.

Johannes Cassian, 360 - 430/35, wird vielfach als der eigentliche Vermittler zwischen dem griechischen und dem lateinischen Mönchtum angesehen. Um 415 gründet er in Marseille ein Männer- und ein Frauenkloster. Für ihn ist der Mönch der eigentliche Christ. Mönchtum versteht er als Vorschule für die christliche Vollendung: das Einsiedlerleben, die Anachorese.

Zusammengestellt von Viktor Holak
Im nächsten Pfarrbrief werden die wichtigsten Ordensgruppen vorgestellt.

Mensch des Jahrtausends



M.H. Olbertz

Benedikt von Nursia

„Vater des abendländischen Mönchtums und Baumeister des christlichen Abendlandes“ - diese Ehrenitel legen Zeugnis ab von der Bedeutung des Benedikt von Nursia für die Entwicklung des Abendlandes. Um 480 geboren, foch er vor dem Studium in Rom und führte mehrere Jahre ein strenges Eremiten-Dasein im italienischen Subiaco, wo er mehrere kleine Klöster gründete. 529 verließ er Subiaco und gründete in dem kleinen Ort Cassino, südöstlich von Rom, das bald weltberühmte Kloster Montecassino. Hier schrieb er die Benediktregel („Ora et labora“), die zur Grundlage aller Benediktinerklöster wurde. 547 verstarb Benedikt in Montecassino.

PROZESS UND KREUZIGUNG JESU

Den letzten Abend seines Lebens verbrachte Jesus in Jerusalem im Kreise seiner Jünger. Dieses Mahl fand in Jerusalem zur Nachtzeit statt. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass es sich um das Paschamahl gehandelt hat, das Hauptfest der Juden in Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.

Aus dem Umstand, dass Jesus während des Mahles eindeutig auf seinen bevorstehenden Tod hinwies - "Amen, ich sage euch: Ich werde nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken bis zu jenem Tag, da ich es von Neuem trinken werde im Reiche Gottes" (Mk.14,25) - können wir annehmen, dass er ahnte, was ihm bevorstand. Tatsächlich wurde er in dieser Nacht verhaftet. Die Truppe, die die Verhaftung durchführte, dürfte ein jüdischer, vom Hohen Rat ausgesandter, bewaffneter Trupp gewesen sein. Offenbar rechnete man mit Widerstand, doch wurde dieser nicht geleistet. Es ist sogar zu bezweifeln, dass ein Jünger Jesu, Petrus, dem Anführer des Trupps ein Ohr abschlug, da nur Jesus, aber keiner seiner Jünger verhaftet wurde. Lt. Mk. 14,47 könnte dies sogar durch ein Mitglied des Trupps irrtümlich, im entstandenen Tumult, verursacht worden sein. In jedem Fall wird einerseits durch die Schilderung der betroffene Knecht des Hohenpriesters verspottet, andererseits die Verleugnung durch Petrus erzählerisch vorbereitet.

Jesus wird noch in der gleichen Nacht dem Synhedrion, der obersten jüdischen Gerichtsbehörde, vorgeführt. Diese bestand aus 70 Mitgliedern, zu denen als 71. der amtierende Hohepriester hinzu-

kam. Im Synhedrion waren drei Fraktionen vertreten, als einflussreichste die der Hohenpriester, ferner die Ältesten und die Schriftgelehrten. Vorgeworfen wurde Jesus hauptsächlich sein Tempelprotest, mit dem er in die Befugnisse der Hohenpriester eingegriffen hatte.

Die Übergabe an das Gericht des römischen Statthalters dürfte darin gelegen sein, dass dem Synhedrion nicht die potestas gladii, die Möglichkeit der Blutgerichtsbarkeit übertragen war.

Pilatus, der Präfekt von Judäa, war der oberste Gerichtsherr seiner Provinz. Er besaß nahezu unbeschränkte Vollmacht gegenüber Nichtromern, wie Jesus es war. Seine Hauptaufgabe bestand darin, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Tempelprotest Jesu war zweifellos geeignet, die Ruhe zu stören, sicher aber kein todwürdiges Verbrechen im Sinne der römischen Rechtssprechung. Hier war maßgeblich, dass Jesus gestand, ein König der Juden zu sein. Dazu muss man wissen, dass Judäa zur damaligen Zeit voller Räubertrupps war. Wo immer so eine Schar Aufrührer zusammenkam, stellten sie einen König auf, um das örtliche Gemeinwesen nachhaltig zu schädigen. Aufruhr, Störung der Ordnung und Königanmaßung ergaben dann den Tatbestand, der zum Tod durch Kreuzigung führen sollte.

Vor der Kreuzigung, der schmachvollsten Hinrichtungsart, wurde Jesus geißelt. Römische Bürger wurden durch das Schwert hingerichtet und durften auch nicht geißelt werden. Dass die Soldaten, die die Geißelung vornahmen, Jesus zusätzlich verhöhnten, lag möglicher-

weise daran, dass sie keine Juden, sondern Palästinenser waren. Juden waren nämlich vom Militärdienst befreit. Die palästinensischen Soldaten handelten sicher nicht im Auftrag des Hohen Rates, sondern brachten vielmehr ihre auch damals schon gegebene Abneigung gegen Juden zum Ausdruck.

Die Geißelung, der mühsame Weg zur Kreuzigungsstätte und schließlich die Nagelung durch Hand- und Fußgelenke führten zum baldigen Tod Jesu. Der römischen Tradition gemäß hätte der Tote nun am Kreuz verbleiben müssen, bis Verwesung eintrat. Dann wäre der Leichnam, etwa durch Werfen in einen Fluss, beseitigt worden. Dies widersprach aber der jüdischen Tradition, für die die rasche Bestattung eine im hohen Grad wichtige Sache war. Zudem gab es die tief verwurzelte Vorstellung, ein Gekreuzigter bringe dem Land Schaden. "Sein Leichnam darf nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben. Du musst ihn unbedingt noch am gleichen Tag begraben, denn ein Gehenkter ist von Gott verflucht. Du darfst dein Land, das dir Jahve, dein Gott, zum Erbesitz geben wird, nicht verunreinigen" (Dt.21,23). Somit wurde es dem frommen Juden Josef von Arimatäa im Sinne von Dt.21,23 gestattet, Jesus auf einfachste Art in jenem Felsengrab zu bestatten, aus dem er dann zu unser aller Heil auferstand.

Viktor Holak
nach dem Buch
"Jesus von Nazaret"
von Joachim Gnilka,
Herder Verlag



R. Bunsen

BEWAHRUNG

Wer weiß, vielleicht ist es schrecklicher vor einem menschlichen Gericht zu stehen, als vor dem göttlichen Richter. Denn Gott verhängt seine Strafe immer auf Bewährung: Noch eine Chance, ein neuer Anfang. Vielleicht, weil Jesus selbst am Karfreitag die ganze Härte menschlicher Rechtssprechung zu spüren bekam. Und noch etwas: Gott selbst ist unser Bewährungshelfer, der uns beisteht, wenn wir umkehren wollen.

AKTUELLE TERMINE MÄRZ 2001

Do	1.3.	20.00	Cursillo - Monatstreffen mit Hl. Messe und anssl. Agape
Fr	2.3.	17.00	Erste Kreuzwegandacht
		19.00	Diavortrag "Die Schönheiten der Insel Malta" von Peter Trentin
		19.00	Weltgebetstag der Frauen in Mariabrunn
Sa/So	3./4.3.		Verteilung der Würfel für den Familienfasttag
Fr	9.3.		<u>Familienfasttag</u> Motto "Teilen für Land in Frauenhand"
Sa/So	10./11.3.		Sammlung "Familienfasttag"
So	18.3.		Festfeier für unseren Kirchenpatron, der <u>Hl. Josef</u> in allen Messen
		10.15	Es singt der Hütteldorfer Männerchor

Theologischer Kurs: 7., 14., 21. und 28.3. jeweils 19.30 Uhr
Pfarrkaffee im März: Willi Janda

AKTUELLE TERMINE APRIL 2001

So	1.4.	9.00-12.00	<u>Bußsonntag</u> : Gelegenheit zur Beichte (auch bei einem fremden Beichtvater)
Do	5.4.	20.00	Cursillo - Monatstreffen mit Hl. Messe und anssl. Agape

KARWOCHE IN UNSERER PFARRE

So	8.4.		<u>Palmsonntag</u> : Hl. Messen 8.00 u.9.00, anssl. Palmweihe am Platz unter der Stiege, feierliche Prozession, anssl. ca. 10.30 Hl. Messe
Do	12.4.	19.30	<u>Gründonnerstag</u> Feier des letzten Abendmahles mit Fußwaschung; anschließend Anbetung bis Mitternacht
Fr	13.4.	14.30	<u>Karfreitag</u> letzte Kreuzwegandacht
		19.30	Feier vom Leiden und Sterben Christi
Sa	14.4.	15.00	Grabwache / Anbetung beim Hl. Grab
		21.00	<u>Karsamstag</u> Beginn der Osternachtfeier im Pater-Sauer-Park; Auferstehungsprozession nach der Liturgiefeier
So	15.4.		<u>Ostersonntag</u> Hochfest der Auferstehung des Herrn
			Speisenweihe nach allen Hl. Messen
Mo	16.4.	9.30	<u>Ostermontag</u> einzige Hl. Messe, anssl. Emmausgang
Sa	21.4.	20.00	<u>Frühlingsfest</u> der Jungschar

Pfarrkaffee im April: P. Nicholas



Vom Herrn heimberufen wurden:

Franz Pracherstorfer (70), Theresia Malzer (90),
 Josef Markovics (75), Ferdinand Mayer (78), Marie Pitlik (93)
 Gertrud Schweinberger (78), Dr. Herbert Skarhal (83).
Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe hat empfangen:

Philipp Schmidt
Gottes Segen auf Deinem Lebensweg

Redaktionsschluss für Mai, Juni 2001
 25.3.2001

Messordnung in unserer Kirche			
Mo	17.00	Di	19.30
Mi	8.00	Do	20.30
Fr	8.00	Sa	19.00
So	8.00	9.00	10.15
Vorabendmesse			
Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung			

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:	
P. Cosmas:	Do 16 - 18 ^h u.n.Vereinbarung
P. Nicholas:	Di 16 - 18 ^h u.n.Vereinbarung
Past. Ass. Mag. Walczak:	Mo 19 - 20 ^h
Kanzleistunden:	
Mo - Do	9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Herr, ich habe Mitleid mit den Hungernden,
 Aber größeres Mitleid habe ich mit den Satten,
 die sterben an Langeweile und Überdruß.

Dom Helder Camara

*Zu geistiger Offenbarung
 gehört der Wille,
 den Geist zu entfalten.*

Bethna von Arnim